

Wanjäbrig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Wanjäbrig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg)

Für die einspaltige Zeitspalte 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Ungarns Uebergewicht.

Das Ergebniß der gemeinsamen Sitzung der Delegationen, wobei die Einstellung der Einkommensteuer für die Subvention des Lloyd mit 64 gegen 34 Stimmen und die Einstellung der Kosten zweier Donau-Monitors mit 59 gegen 39 Stimmen nach dem Beschlusse der ungarischen Delegation angenommen wurde, hat die Ohnmacht der diesseitigen Reichshälfte und das dominirende Uebergewicht Ungarns in allen zwischen beiden Reichshälften streitigen Fragen wieder einmal im hellsten Lichte gezeigt.

Ein oberösterreichisches Blatt macht zu diesem Abstimmungsergebnisse folgende Bemerkungen:

Was die Ungarn wollen, das sehen sie auch durch, während die Vertretung der diesseitigen Reichshälfte nur deswegen da zu sein scheint, um der Welt ein leuchtendes Beispiel von Demuth und Entsaugung zu zeigen.

Vor Abschluß des Paktes, den man merkwürdiger Weise mit dem Namen „Ausgleich“ bezeichnet, hat in Ungarn alles, was nur halbwegs fallen konnte, stets den Mund voll gehabt mit den stereotypen Fragen „Wir sind die Hälfte, ja sogar die gediegenere Hälfte des Reiches, daher wir auch gleiche Rechte haben müssen;“ daß eine gleichberechtigte Hälfte auch die verhältnißmäßigen Pflichten zu tragen habe, das hat man mit Stillschweigen übergegangen.

Der sogenannte Ausgleich wurde bereits als unumstößliches Faktum vor das diesseitige Parlament gebracht, und dieses durch eine höchst sonderbare Zwangslage in die Nothwendigkeit versetzt, nolens volens einen Vertrag zu akzeptiren, der wie ein drückender Alp auf den Ländern diesseits der Leitha lasten muß.

Ähnliches fand in der Wehrfrage statt. Auch hierin wurde der erste Akt zuerst in Ungarn abgepielt, und die Volksvertretung diesseits der Leitha

hatte die Ehre, hinterher zu humpeln, um nothwendiger Weise das für die Westhälfte des Reiches zu genehmigen, was für die Osthälfte bereits beschlossene Sache war.

Die Ungarn hatten in der Wehrfrage freilich leichtes Spiel. Bei dem Umstande, als sie zu den Reichserfordernissen nur 30 % beizusteuern haben, sind sie leicht in der Lage, dem Soldatenspiele fröhnen zu können, weil die Kosten dieses Spieles indirekter Weise zum Theile von den Bewohnern diesseits der Leitha getragen werden müssen.

Dieselbe klägliche Rolle wurde unserer Reichsvertretung in der Frage der Militärgrenze zu Theil. In einem konstitutionell-parlamentarisch regierten Staate werden ohne Wissen und Willen des Parlamentes staatsrechtliche Akte vollführt, welche den Ausgleich und das Wehrgesetz alteriren, weil eben damit den Ungarn ein Gefallen erwiesen wird! Da wollen Graf Beust und seine „Offiziellen“ noch verneinen, daß der Schwerpunkt des Reiches bereits nach Ofen verlegt wurde! Am entmuthigendsten für die diesseitige Reichshälfte wirkt aber die Abstimmung in der gemeinsamen Sitzung der Delegationen, weil dieselbe nur zu deutlich zeigt, daß unsere Interessen für immer der Gnade und Willkür der Ungarn anheim gestellt sind. Außer den Czechen treiben in neuester Zeit auch die Polen abseits von Oesterreich. Wie einst in Ungarn, so wollen auch diese beiden Nationen Oesterreich in eine Zwangslage versetzen, um es zur Bewilligung ihrer Forderungen zu bewegen und um ähnliche Sonderstellungen wie Ungarn zu erhalten.

Ungarn begünstigt diese Bestrebungen, damit Westösterreich in mehrere Theile zerfalle, daß besonders die Deutschen noch mehr gedemüthigt werden und ein mehrfach gegliedertes, doppelt ohnmächtiges Oesterreich für das zentralisirte kräftige Ungarn einen bequemeren Spielball bilde.

Nicht bloß die czechischen Abgeordneten, wenn

sie im Reichsrathe erscheinen würden, sondern auch die polnischen werden daher in den Delegationen prinzipiell mit den Ungarn stimmen, weil sie hiedurch eine Realisirung ihrer Wünsche erwarten. Die Ungarn werden daher stets ihren Willen durchsetzen und die Westösterreicher stets den Kürzeren ziehen.

Es ist daher reine Luxusfrage, wenn eine reichsräthliche Delegation existirt. Zum Beschlusse kann bei unserer sonderbar komplizirten Staatsmaschine nur das erhoben werden, was die Ungarn wollen, es wäre daher Zeit und Geld erspart, wenn die Berathung über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten nur den Ungarn überlassen würde, da ihr Wille ohnehin allein maßgebend ist.

Jede Unterwürfigkeit und Nachgiebigkeit hat ihre Grenze, über die hinaus man mit Ehren nicht mehr bestehen kann. Nachdem daher unsere Reichsvertretung nicht zugeben kann, daß sie förmlich zur Lächerlichkeit herabsinkt, so können die Verhältnisse, wie sie jetzt bestehen, von keiner Dauer sein. Das Volk in Westösterreich wird es endlich müde werden, für die Ungarn zu zahlen, sich dafür aber von diesen als ein überflüssiges rechtloses Anhängsel betrachten und behandeln zu lassen.

Unter diesen Umständen kann nur die Personal-Union befürwortet werden. Die Ungarn sollen den auf sie nach der Bevölkerungszahl entfallenden Antheil an den Staatsschulden, welche ebensowenig mit ihrer wie mit unserer Einwilligung, aber eben so gut für sie wie für uns gemacht wurden, übernehmen, dann mögen sie regieren und wirtschaften, wie sie wollen. Wenn sie mit ihrem eigenen Gelde noch eine Honvedarmee aufstellen, um sich an dem Glanze der nationalen Uniformen zu ergötzen, wenn sie dann zu den zwei Flußmonitors, die wir, damit sie das Vergnügen haben, auch Kriegsschiffe zu besitzen, mit 70 % von unserem Gelde schaffen müssen, noch eine ganze Flotte ausrüsten, das kann uns nicht kümmern, dagegen muß es jeden Patrioten empören,

## Fenilleton.

### Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.

XVII.

(Fortsetzung.)

Den nächsten Morgen setzten wir unsere Reise nach Spalato fort. Die gräßliche Wirthschaft in bewußtem Gasthause hatte noch lange meine Gedanken beschäftigt und alle jene Bilder, die die unaufgeblühte Schulweisheit gebiert, tauchten vor meiner Seele auf. Es waren abscheuliche Gestalten ohne Kopf und Schwanz, Mercurergethüme, fabelhaftes Gethier aus der unterseefischen Menagerie Madame Amfitritens, und mitten in dieser gräueltastigen Assemblée hörte ich den dozirenden Schweizer und dessen sinnverwirrende Weltgesetze. Der Schweizer bildet sich bekanntlich etwas auf die Freiheit seines Landes ein. Es ist allerdings eine angenehme Sache, sieben Tage in der Woche Sonntag zu haben, guten Käse zu essen und die Ruhreigen blasen zu

hören, aber gar so himmlisch hat es mit dem schweizerischen Freiheitsfinne doch nicht immer ausgesehen.

In aller Herren Länder vertreten, waren diese Söhne der Freiheit oft die unterthänigsten Knechte ihrer Dynasten, die Schutzmänner enkents perdus — gegen feindliche Kugeln, die sie im Grunde ebenso wenig angingen, wie die giftgetränkten Pfeile der Aurokaner Chiles, aber sie haben getroffen und die freien Schweizer starben in fremden Ländern für fremde Herren und fremde Angelegenheiten.

Da ist es bei uns andern Deutschen schon besser. Wir wissen zum mindesten, weshalb wir nach Freiheit schreien, Befreiungslieder dichten und andere schlechte und wässerige Verse fabriziren, und schon Theodor Körner hat es bewiesen, daß man zwar viel überflüssigen Lärm machen könne, aber dennoch sein Blut redlich für die angeregte Sache zu opfern versteht. Da liegt es. Die Schweizer fabrizirten für fremde Länder Käse und ließen sich gemüthlich vor den Tuilerien zusammenschließen, während ihre Weiber und Kinder daheim saßen hinter dem großen Ofen in der warmen Stube, bei lieblichen Dorfgeschichten und Ficholte'schen Novellen, ohne zu ahnen, daß indeß außerhalb den Marken

ihrer Republik statt der kleinen Novellen gräßliche Tragödien sich zutrugen, worin ihre Männer alle jene Rollen übernommen hatten, deren Träger schon in den ersten Akten mittelst gewaltsamer Mittel vom Schauplatz verschwinden gemacht wurden.

Doch weg mit den Schweizern; ich befinde mich ja in Dalmatien, in der Heimat Diofletians, wo man zwar keinen Ruhreigen hört und keine Lavinen donnern, aber um so mehr Dudelsackgedudel, und ach! da wird einem das Herz so leicht wie ein Federballen und es hebt sich empor und dudelt mit, allerlei süße Schnurrpfeifereien und Nationalmelodien, und keine Freiheitslieder summende Eintagsfliege belästigt uns in unseren Träumen. Darin sind wir Deutsche doch einzig. Wir befinden uns überall wohl, wo man uns nur in Ruhe läßt. Wenn solche Aussprüche jemandem nahe gehen sollten, so sind es doch Dinge, die nicht oft genug wiederholt werden können, um so mehr, da es nur mit dem harmlosen Gänsekiel geschieht; und warum soll der Gänsekiel nicht Deutschland retten, da doch die Gänse, glorreichen Andenkens, das Kapitol gerettet haben! Zudem waren die Gänse des Alterthums weitaus ungebildeter als unsere modernen, die nebst dem latei-

wenn er sehen muß, das die ungeheueren Summen, an denen der Schweiß unseres Volkes klebt, nur dazu verwendet werden, um den Ungarn das Leben so gemächlich zu machen als nur möglich, und obendrein ihre Eitelkeit und Herrschsucht durch Schaffung einer zahlreichen nationalen Armee zu befriedigen.

„Nte noch“, schrieb unlängst die „Neue Freie Presse“ bei Gelegenheit des Konfliktes wegen der Militärgrenze, „ist der Mangel eines eigentlich politischen Kopfes in dem österreichischen Ministerium und namentlich an der Spitze desselben, welcher dem politisch gewandten Faiscur an der Spitze der Ungarn das Gleichgewicht halten könnte, scharfer hervorgetreten. Wenn wir keine Politiker besitzen, die eine politische Frage ideenreich zu behandeln wissen: Ressortminister werden den Staat nicht retten.“ Hiezu möchten wir bemerken, daß die üblen Folgen, welche der Mangel an Energie bei unserer Reichsvertretung nach sich zieht, stets greller hervortreten, und daß nicht das Ministerium, sondern der Reichsrath die drückende und höchst peinliche Lage, in welcher wir uns den Ungarn gegenüber befinden, auf dem Gewissen hat. Die einen zogen links, die anderen rechts, während die Ungarn stets eines Sinnes waren.

Hätte unser Reichsrath die Interessen der diesseitigen Reichshälfte so standhaft vertreten, wie die Ungarn die ihrigen, so hätten entweder letztere ihre Forderungen moderiren müssen, oder es wäre schon zu den Zeiten des Ausgleiches zur Personal-Union gekommen, welche der durch den Ausgleich geschaffenen Lage weitaus vorzuziehen gewesen wäre, auf welche wir erst nach Jahren auf Umwegen, und nachdem unsere Interessen bereits eine vielleicht nicht mehr gut zu machende Schädigung erlitten haben, zurückkommen werden. Jedenfalls ist aber an unsere Reichsvertretung die unabwiesliche Nothwendigkeit herankommen, wenn sie ihrer Aufgabe nicht gänzlich untreu werden will, den Magyaren endlich ein energisches: „Bis hieher und nicht weiter!“ entgegen zu setzen.

## Vom ersten österreichisch-ungarischen Feuerwehrtage.

Klagenfurt, 5. September.

O. B. Dem eifrigen Bemühen der Klagenfurter freiwilligen Feuerwehrrath und namentlich dem rastlosen Streben ihres Kommandanten Herrn Ferdinand Jergitsch ist das Zustandekommen des ersten österreichisch-ungarischen Feuerwehrtages zu verdanken. Von weit und breit, aus allen Kronländern haben die verschiedenen Vereine Abgeordnete nach Klagenfurt entsendet, um an dem Werke, einen allgemeinen österreichisch-ungarischen Feuerwehrrath zu gründen, mitzuwirken.

nischen Geschnatter auch noch französisch parliren und Seidenkleider tragen, die „Freiheit“ lesen und in wissenschaftlichen Vorlesungen nach der Frankfurter Cite gähnen. Die deutsche Sprache ist vor allen anderen berufen, eine lingua de la liberté zu werden, da sie sich schon in ihrem Baue dazu am besten eignet, denn nirgends herrscht dieser Sansculottismus des Ausdrucks, diese Marcellaise der Gedanken, das wilde Untereinander der wildesten Bilder, verzerrtester Fantasien und Don-Quixotiaden, das Gepolter und Trompetengeschmetter der himmelstürmenden Vergleiche — ach! wie winzig erscheinen Rousseau und Voltaire gegen den republikanischen Gedankengang eines Börne oder Heine, ja wie unbedeutend wird uns Madame Staël und George Sand unter dem Spektakel Birch-Pfeifferischer Knallerbsen!

Es ist nicht meine Schuld, daß meine Gedanken so weit abseits der dalmatinischen Küste irren, um so weniger, als es im Grunde ganz gleichgültig ist, wo man etwas sagt, wenn man nur überhaupt über dieses Etwas schreibt, das Jedermann wissen kann, oder vielleicht längst schon weiß, wie beispielsweise meine flachshaarige Reifefährtin. Ach! sie hat sogar mehr gewußt, als nöthig war, und das,

Die Mittags hier eintreffenden Postzüge brachten die von nah und fern herbeieilenden Gäste, zu deren Empfange der Kärntner Schützenbund, die Klagenfurter Liebertafel, vor allem aber die freiwillige Feuerwehrrath in voller Uniform ausgerückt waren. Unter Pöllerschüssen, dem Spiele der Militärmusik und begrüßt von einem donnernden „Gut Heil!“ fuhren die einzelnen Züge in den festlich decorirten Bahnhof ein. Feuerwehrrath Ferdinand Jergitsch begrüßte die Gäste im Namen seiner Klagenfurter Kollegen, Bürgermeister Nagel im Namen der Stadt. Er bewillkommte die von weit und breit ohne Unterschied der Nationalität herbeigekommenen und rief den Männern, die alle Zeit bereit sind, zur Hilfe des Nächsten in aufopferndster Weise selbst ihr eigenes Ich einzusetzen, ein herzliches „Glück auf“ zu.

Sodann wurden die Quartierzettel vertheilt und der Festzug arrangirt. Es nahmen an demselben Theil die Vereine oder respektive Abgeordnete aus: Andritz, Vaben, Bruck, Brückl, Donawitz, Bleiberg, Eger, Ehrenhausen, Feldkirchen, Floridsdorf, Gabel, Sloggnitz, Gran, Graz, Hermagor, Jglau, Judenburg, Kappel, Klagenfurt, Knittelfeld, Kreumau, Laibach (waren einige Abgeordnete des dortigen Turnvereins erschienen), Langenbruck, Leoben, Völling, Wiener Neustadt, Mährisch Neustadt, Oberveßlach, Otmütz, Pilsen, Preßburg, Radkersburg, Tyrnau, Tüffer, Trofajach, Troppau, Straßburg, Sternberg, Wiftring, Warasdin, Weistirchen, Villach, Völkermarkt, Warnsdorf, Wolfsberg, Windischgraz, Zwickau, Trieste. Voran die Musikbände ein Theil der Klagenfurter Feuerwehrrath mit den Bannern, dann die verschiedenen Abgeordneten. Vom prächtigsten Wetter begünstigt und geleitet von einer unabherrschbaren Menschenmenge setzte sich der Zug in Bewegung, der Stadt zu, von deren Wällen Kanonen ihren Gruß herunterdonnerten. Am Eingange prangte ein schöner Triumpfbogen, und nun betrat der Festzug die mit Blumen und Fahnen herrlich geschmückten Straßen der Stadt. Von allen Häusern wogten Fahnen in den deutschen, slavischen und ungarischen Farben, und ein wahrer Blumenregen aus schönen Händen überschüttete förmlich die Gäste, wofür den holden Spenderinnen stets tausendstimmiges „Gut Heil,“ „Eisen, Zivio, oder Slava“ dankend entgegenkante.

Nachdem der Zug die belebtesten Straßen durchzogen, wurden die Fahnen im Rathhaussaale abgegeben und Jeder eilte in sein Quartier. Das lebenswürdigste, gastfreundlichste Entgegenkommen der Einwohnerschaft hat es nämlich ermöglicht, daß sämtliche Feuerwehrgäste bequartiert werden konnten.

Der Abend versammelte die Gäste und deren lebenswürdige Quartiergeber in den mit vielem Geschmack decorirten Lokalitäten des „Sandwirth's“

glaube ich, hat sie alles aus meinen Augen gelesen, die beständig auf den ihrigen verweilten. Es ist ein gefährliches Ding um so eine schöne Mitreisende; man übersieht bei dieser Gelegenheit die schönsten Länderstriche, Dörfchen, so lieblich wie Mandeltörtchen, und Blumenbeete, so wohlküstend wie Mädchenlippen, und im Grunde profitirt man doch gar nichts, als höchstens einen schweren Kopf oder ein noch schwereres Herz, oder man wird sonstwie durch unglückliche Liebe elend und muß sich todttschießen.

Aber wir wollen von anderen Dingen reden. Wir sind schon ziemlich nahe vor Spalato, dem Eldorado Dalmatiens, der alten römischen Stadt mit seinen zusammengebrochenen Wasserleitungen und Palästen mit seinen lärmenden Fischern und schwarzäugigen Fischerinnen, das freundliche, historisch-berühmte und langweilige Spalato! Wir wollen warten, bis wir dortselbst angekommen sind. Jetzt sehe ich nur erst einen schwachen, neblichten Schein am Horizonte, gerade vor uns in östlicher Richtung, ohne ausnehmen zu können, ob es eine Stadt sei oder eine Fatamorgana.

Wer hier vorbeifährt, der vergesse auch nicht, ein wenig links zu sehen, d. h. nördlich, in den

zum Fest-Kommers. Hauptmann Jergitsch eröffnete denselben mit einer kräftigen Ansprache und brachte den Deutschösterreichern ein „Hoch,“ den Kroaten und Ungarn ein herzliches „Eisen“ und „Zivio.“ Diesem folgte Notar Dr. Penaspot, Feuerwehrrath aus Tyrnau, er betonte in seiner längerer, oft von stürmischen Weisheitsbezeugungen unterbrochener Rede den Zweck der Feuerwehrrath, hauptsächlich hervorhebend, daß die demselben zu Grunde liegende wahre Nächstenliebe keinen Unterschied in der Nationalität kennen dürfe, brachte ein Hoch den Klagenfurtern für die außerordentlich freundliche Aufnahme und gedachte zum Schlusse der aufopfernden Thätigkeit und großen Energie, mit der Feuerwehrrath Jergitsch diese schöne Versammlung zusammengebracht. Er hegte die Ueberzeugung, daß er jedem aus dem Herzen spreche, wenn er dem Hauptmann Jergitsch ein Hoch ausbringe, und daß diese Herzlichkeit gewiß bei allen eine gleich aufrichtig gefühlte, eine gleich warme sei, ob sie sich nun durch ein „Eisen,“ „Zivio“ oder „Gut Heil“ kundgebe. — Adjutant der Klagenfurter Feuerwehrrath Durjanek übernahm hierauf den Vorsitz. Stadtrath Tetscha, Mitglied der Otmützer Feuerwehrrath, dankte in warmen, beredten Worten der Stadt Klagenfurt, die sich rühmen darf, den Abgeordneten zum ersten österreichisch-ungarischen Feuerwehrtage in ihren Mauern eine gastfreundliche Aufnahme bereitet zu haben. Zum Schlusse verlas er ein Telegramm des Otmützer Bürgermeister Dr. Schröter: „Den in Klagenfurt weilenden Feuerwehrrath ein Hoch.“ — Dr. Hildebrand aus Leoben wies auf die seit dem Beginne der neuen Aera in Oesterreich sich Bahn brechende Freiheit hin, betonte, daß die heutige Zusammenkunft ein Erfolg derselben sei, daß man dieselbe stets zu schützen bereit sein müsse und den schönen Feuerwehrrath: „Gott zur Ehre, dem Nächsten zur Wehre“ gegen die Freiheitsfeinde auch dahin abändern könne: „Dem Freunde zum Schutz, dem Feinde zum Trug.“ — Der Kommandant der Warasdiner Feuerwehrrath bringt ein Hoch den Klagenfurtern und versichert, daß es die Warasdiner herzlich freuen würde, die Versammlung auf kroatischem Boden begrüßen zu können, nimmt die Herren Jergitsch und Durjanek als Ehrenmitglieder des Warasdiner Feuerwehrrathes auf und bringt der Versammlung ein herzliches „Zivio.“ — Landesgerichtsrath Grabner betont unter Hinblick auf die Hilfsbedürftigkeit des Menschen von Jugend auf, daß es Pflicht jedes sei, Jedem beizustehen, daß diese Idee der Gründung der Feuerwehrrath zu Grunde gelegen, und bringt den zu diesem Zwecke Versammelten ein „Slava,“ wenn sie Slaven, ein „Eisen,“ wenn sie Ungarn, ein „Gut Heil,“ wenn sie Deutsche sind. — Die zur Verherrlichung des Festes

Hasen von Tran, der eine große Ähnlichkeit mit der Straße der Dardanellen haben soll, wie Kapitän Popowich versichert. Es ist eine traurige Dardanellenstraße ohne eine Spur von Hero und Leander, ja nicht einmal dem Schatten eines Hero'schen Füßchens, das ja so niedlich gewesen sein soll, um mit dem einer jeden chinesischen Modedame konkurriren zu können. Es ist alles unklassisch öde und einsam, und als ich mir vorseufzte:

„Dort auf Sesto's Fessenthurme,  
Den mit w'gem Wogenstrome  
Schäumend schlägt der Hellespont,  
Sah die Jungfrau, einsam grauend,  
Nach Abydos Küste schauend,  
Wo der Heißgeliebte wohnt“, —

überließ mich ein leises Grauen, wie wenn Geisterstimmen um mich flüsterten, in meinem Kopfe wurde es immer verworrener und trüber und zu meinem Entsetzen glaubte ich plötzlich, in dem Momente, als ich auf einen der Felsen starrte, die schnarrende Stimme des Schweizers zu vernahmen: „Und ich sage: eine von rechts nach links, und eine von oben nach unten“ — — — — — entsehtlich!

(Fortsetzung folgt.)

mitwirkende Klagenfurter Liedertafel eröffnete unter Leitung des Chormeisters Decker den Reigen ihrer Vorträge mit ihrem Motto: „Was der Thau den Fluren, sind der Seele Lieder.“ Stürmischen Applaus ernteten namentlich die zum Vortrage kommenden Kärntner Lieder.

Weiteres in einem zweiten Briefe.

### Erste allgemeine österreichische Arbeiter-Industrie-Ausstellung.

Am Freitag wurde in den Blumenfäden der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien die Ausstellung durch den k. k. Statthaltereileiter Ritter v. Weber feierlich eröffnet.

Im Mittelsaale ist dem Eingang gegenüber folgende Aufschrift ersichtlich:

Die Arbeiter sind der Fels, auf welchem die Kirche der Zukunft gebaut wird.

Oberhalb der Estrade ist die folgende Aufschrift angebracht:

„Was wir begehren von der Zukunft Fernen?

Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,

Daß unsere Kinder in der Schule lernen

Und unsere Greise nicht mehr betteln geh'n.“

Während der Herr Statthaltereileiter in Begleitung des Komitees die Ausstellungsräume durchschritt, traf der Herr Bürgermeister Dr. Felder, kurz nachher der Herr Justizminister Dr. Herbst, der Ackerbauminister Graf Potocki und endlich der Minister des Innern Dr. Siska in der Ausstellung ein und äußerten sich die Herren Minister sämtlich mit hoher Befriedigung sowohl über die Reichhaltigkeit als auch über die Schönheit der ausgestellten Gegenstände. Um halb 12 Uhr besuchte der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Ausstellung, besichtigte während fast einer Stunde die ausgestellten Gegenstände und sprach dem Komitee seine besondere Befriedigung aus.

Die Ausstellung selbst macht einen höchst freundlichen Eindruck. Es sind im Ganzen 833 Gegenstände ausgestellt, welche sich in fünf Gruppen vertheilen: Kunstgewerbliche Arbeiten, gewerbliche Arbeiten, Schülerarbeiten, Dilettantenarbeiten und neue Erfindungen.

Die Ausstellungsgegenstände sind sehr geschmackvoll arrangirt, die Uebersicht ist bequem und das Ganze zeigt ein angenehmes Bild. Den großen mittleren Saal nimmt die Gruppe der gewerblichen Arbeiten ein, den Seitensaal links vom Eingang hat das Kunstgewerbe okkupirt, während der rechts gelegene Seitensaal den drei übrigen Gruppen zugewiesen ist.

Was dieser Ausstellung ihren besonderen Werth verleiht, das ist der Umstand, daß die Aussteller, welche im Katalog figuriren, zugleich auch wirklich die Verfasser der ausgestellten Arbeiten sind, daß nicht, wie es bei vielen Ausstellungen der Fall ist, der Aussteller, welcher die Ehre einheimist, an dem bewunderten Werke oft kein anderes Verdienst hat, als daß er die Arbeitskraft eines Anderen bezahlen kann.

Zur Eröffnung sang die Liedertafel des Arbeiter-Fortbildungsvereines eine Festkantate „Die Arbeit“ deren erste Strophe lautet:

„Wohin, o Mensch, dein Auge sieht,  
So weit auf reich bebauten Fluren  
Der gold'ne Strahl der Sonne glüht,  
Schaust du der Arbeit Segensspuren.  
Sie sät das Korn, sie pflügt die Saat  
Und mäht die Frucht der gold'nen Ähren,  
Sie baut der Mühle wüchsig Rad  
Und liefert Brot, uns zu ernähren.  
Drum laßt uns ihr Panier entfalten,  
Stets höher, freier soll es wehn  
Im Kampf mit feindlichen Gewalten;  
Die Arbeit hoch! — Sie wird bestehn!“

### Ueber die Hufsteuer in Prag

wird dem „N. Br. Tgbl.“ telegrafirt:

Prag, am 4. September 12 Uhr Mittags. Zur heute beginnenden Hufsteuer sind nicht nur aus allen Theilen Böhmens, Mährens und Schlesiens die Bewohner massenhaft zusammengeströmt, sondern auch eine Menge fremder Gäste sind zu dieser Feier aus Frankreich, England, Deutschland, Schweden und viele aus Rußland zusammengelommen. An hervorragenden Gästen sind darunter aus England: John Ralston, der Präsident des bri-

tischen Museums; aus Rußland: Fürst Jengalitschew, Fürst Obolenski, Graf Kisseleff. Ebenso sind die Serben, Kroaten, Bulgaren, Slovenen, Ruthenen und Slovaken zahlreich vertreten, selbst aus Polen langten Gäste an.

Um 11 Uhr wurde im Neustädter Theater unter großem Beifalle das Oratorium „Huf“ aufgeführt.

Prag, 4. September, 5 Uhr 20 Minuten. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags hat die Enthüllung des Denkmals und der Gedenktafel an dem ehemaligen Wohnhause des Magisters Huf unter massenhafter Theilnahme des Publicums stattgefunden.

Die von Sabina gehaltene Festrede wurde sehr oft von tausendstimmigem Beifalle der begeisterten Menge unterbrochen. Die zweite Rede hielt der evangelische Pfarrer Fleischer, welche ebenfalls mit großem Beifalle und Clava-Rufen begleitet wurde.

Die Feierlichkeit selbst schloß Sabina mit der an die Anwesenden gestellten Bitte, in Ordnung auseinander zu gehen. Die Schlusssätze: „Auf Wiedersehen in Hussinec!“ wurden mit enthusiastischem Beifallsturm aufgenommen.

Während der Reden herrschte eine seltene Ruhe. Die Witterung ist beständig eine herrliche.

### Die Krankheit Napoleons III.

Der Kaiser ist wieder gesund und hat die gewohnte Lebensweise wieder aufgenommen. So melden in allerlei Variationen die offiziellen und offiziellen Blätter. Dagegen wird von gewöhnlich sehr gut unterrichteter Seite aus Paris geschrieben:

Die Krankheit des Kaisers hat einen bedenklichen Charakter, da sie ihren Sitz in den Harnwerkzeugen hat. Vor ungefähr zehn Jahren zeigten sich bei dem Kaiser Spuren von Diabetes. Die medizinische Wissenschaft bekämpfte die Krankheit durch die gewöhnlichen Mittel, zu denen vor allen Dingen, das Karlsbad Frankreichs, gehört. Diabetes ist ein Zustand, bei dem man alt werden kann, wenn man in der Lage ist, sich die gehörige Pflege und Schonung angedeihen zu lassen. Vor drei oder vier Jahren trat jedoch eine Krankheit hinzu, die ebenfalls ihren Sitz in den oben genannten Organen hat. Die Ärzte des Kaisers konstatariren nämlich eine Hypertrophie der Prostata, welche am Ausgange der Blase liegt und bestimmt ist, die Funktionen derselben zu regeln. In dieser Zeit war es auch, wo man erfuhr, daß der Kaiser Ohnmachten habe, welche sich zuweilen auf längere Zeit erstreckten, sie sind eben das äußere Symptom der Krankheit, an der der Kaiser leidet. Zu eben jener Zeit drang die Nachricht in das Publikum, daß Napoleon, ein erzellenter Reiter, auf sein Lieblingsvergnügen fast ganz verzichtet habe und sich nur bei dringenden Anlässen und so kurz wie möglich zu Pferde zeige. Zugleich verbreitete sich durch eine jener Indiskretionen, die in Frankreich noch häufiger als anderswo sind, die Kunde, daß der Zustand des Kaisers zahlreiche Sondirungen nothwendig mache. Alles dies mußte natürlich dazu beitragen, die Existenz einer Hypertrophie der Prostata dem Publicum immer wahrscheinlicher zu machen.

Das Einführen der Sonden war anfangs leicht und wurde von den Ärzten des Dienstes gemeinsam vorgenommen, da es rasch ausgeführt werden mußte, wenn dem Kranken unerträgliche Schmerzen erspart bleiben sollten. In dem Maße aber, daß die Hypertrophie zunahm, wurde die Anwendung der Sonde schwieriger, selbst für die geübtesten und geschicktesten Hände. So kam es, daß sich eines Tages die Operation überhaupt unmöglich zu erweisen drohte. Es bleibt unter solchen Umständen keine andere Wahl, als seine Zuflucht zu der bedenklichen Operation des Punkturens zu nehmen, und zwar mittelst eines Einschnittes in den Unterleib in der Gegend der Blase. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, die Sonde einzuführen, Versuche, welche wiederum lange Ohnmachten bei dem Kaiser hervorriefen, ohne die gewünschte Erleichterung herbeizuführen, glaubte man am Freitag die Punktion vornehmen zu müssen, die sich in diesem Falle zu einem wahren Kaiserschnitte ge-

staltet haben würde. Das ist die Wahrheit über den Gesundheitszustand des Kaisers.

### Politische Rundschau.

Salzbach, 6. September.

Der kroatische Landtag wurde Samstag feierlich eröffnet. Bei der Lesung des allerhöchsten Reskripts, womit Baron Rauch zum Bonus ernannt und Bischof Soic zum königl. Kommissär bei der Installation des Banus bestellt wird, erschollen stürmische Juvos. Die Municipien von Bukovar, Esseg, Agram und Koprernitz protestirten gegen die Devastirung der Grenzwaldungen. Die Stadtgemeinde Karlsstadt proponirt die Ablösung der Louisenstraße aus Landesmitteln.

Im Lemberger Resolutionistenklub wurde ein Antrag des Bezirksraths-Vizepräsidenten Dr. Milleret auf die Aufhebung des Konkordats, Abschaffung der Klöster, Einziehung der Kirchengüter und der Einführung der obligatorischen Zivilehe angenommen. — In dieser Woche noch soll die erste Nummer des klerikalen politischen Blattes „Union“ erscheinen, welches von dem in Oesterreich naturalisirten Emigranten Preshowireki redigirt wird.

Der „Public“ meldet: Kaiser Napoleon kühlte gestern wieder einige Ermüdung in Folge schlafloser Nacht. Heute herrschte noch Ermattung unter dem Einflusse des stürmischen Wetters; der Fortschritt der Rekonvaleszenz wird dadurch nicht erheblich verzögert werden.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

#### Die Auslosung der Geschwornen.

Heute Vormittags 9 Uhr fand beim k. k. Landesgerichte die Bildung der Geschwornendienstliste für die heutige Schwurgerichtsperiode statt. Anwesend waren hiebei von Seite des Präsidiums der Präsident desselben, Dr. And. Luschin, dann die beiden Richter, L. G. N. Perko und L. G. N. Gertscher; von Seite der Staatsanwaltschaft Staatsanwalt Dr. v. Lehmann, von Seite der Advokatenkammer Dr. Rudolph.

Nachdem die Jahresliste der Geschwornen durch Ausscheidung der inzwischen verstorbenen Ferdinand Kosal, Franz Kaiser, sowie des Andreas Domenig, welchen der Ausschließungsgrund des § 4 Z. 3 des Gesetzes über die Bildung der Geschwornenlisten trifft, berichtigt worden, wurden die Namen aller übrigen in die Jahresliste aufgenommenen Geschwornen in die Urne gelegt und daraus zuerst die Namen der 9 Ergänzungsgeschwornen, dann die der 36 Hauptgeschwornen entnommen.

Die Auslosung der Hauptgeschwornen ergab folgende Namen: Gregoris Josef, Altschich Kaspar, Dr. Reesbacher Friedrich, Perdan Johann, Tonnies Gustav, Dr. Kovatsch Wilhelm, Terdina Josef, Perles Johann, Dr. Rudolph Anton, Tambornino Karl, Peterza Franz, Kasiner Michael, Hartmann Johann, Goggani Ferdinand Marq. v., Remsat Johann, Holzer Karl, Winkler August, Doberlet Kaspar, Maurer Florian, Cerne Florian, Auer Paul, Lutmann Franz, Dr. Pongraz Oskar, Mally Franz, Ambrosch Franz, Sudovernig Primus, Mallisch Andreas, Waldherr Alois, Fink Franz, Strecker Johann, Počivavnik Jakob, Terpin Edmund, Korn Heinrich, Jerancic Anton, Riemann Heinrich, Dr. Emil Ritter v. Stöckl.

Als Ersatzmänner wurden ausgelost: Schmid Leopold, Pakic Michael, Kosschegg Valentin, Bernard Johann, Mikusch Lorenz, Stroy Michael, Dr. Psefferer Anton, Schober Jakob, Gnesda Anton.

— (Tagesordnung) der am 7. September d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Pflichtenangelobung der neu ernannten Bürger. 2. Ulfällige Interpellationen. 3. Vorträge der Rechtssektion: a. Wegen Modifikation des Regulierungsprojektes am Zorn'schen Graben und Kautionsreduzierung des Bauunternehmers; b. wegen Behebung der Anstände bei Beerdigung evangelischer Glaubensgenossen am la-

